1 / 2017

VEREIN FÜR EINE **OFFENE KIRCHE**

Fenster. Magazin

Inhalt

		Seite
Hilfsprojekte	**«Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein»** Die aktuellen Projekte für das Jahr 2017	3
Hilfsprojekt	**Jugendaktion «föranand» 2017** Im Gespräch mit Schülerinnen des Freiwilligen 10. Schuljahrs	6
Spiritualität	**Voices of Faith – Stimmen des Glaubens und der Hoffnung** Fastenpredigt von Martina Dünser-Davis	7
Thema	**Leben, Glauben und Wirken von Madeleine Delbrêl** Eine faszinierende Frau aus Frankreich	12
Spiritualität	**Zum 600-Jahr-Jubiläum von Niklaus von Flüe** Der Bruder-Klaus-Visionenweg in Heiligkreuztal	13
Brot und Rosen	**Kurse bei «Brot und Rosen»** Ein vielseitiges Angebot des Klosters St. Elisabeth	16
Stein Egerta	**Erwachsenenbildung Stein Egerta** Kurse im Überblick	17
Haus Gutenberg	**Kurse des Hauses Gutenberg** Eine Vielzahl an Veranstaltungen in Balzers	18
Verein	**Jahresversammlung, Klausurtreffen, Wallfahrt** Die Vereinstermine in nächster Zeit	19
Agenda	**Gottesdienste im Kloster St. Elisabeth und Radiosendungen** Das Angebot im Überblick	20

Titelbild:
An der Pressekonferenz von «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein» vom 6. März 2017 wurden der Jahresbericht sowie das aktuelle Faltblatt auf eine charmante Art präsentiert.

Bildnachweis:
Titelbild sowie Seiten 3 und 6: Klaus Biedermann, Vaduz; Seiten 5, 9, 1, 17: ZVG; Seite 13: Dagmar Frick-Islitzer.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

In der vorliegenden Ausgabe unseres Vereinsmagazins «Fenster» finden sich mehrere Hinweise zu Nikolaus von der Flüe. Der bekannte Schweizer Familienvater, Einsiedler, Ratgeber und Friedensstifter ist auch mein Namenspatron. Die Wohn- und Wirkungsorte von «Bruder Klaus» im Kanton Obwalden habe ich schon mehrmals besucht – es sind Orte mit einer ganz speziellen Ausstrahlung.

Dennoch tue ich mir etwas schwer mit diesem Heiligen, der von 1417 bis 1487 gelebt hat. Im Alter von 50 verliess er seine Familie, offenbar mit dem Einverständnis seiner Frau Dorothee, um zwar in der Nähe der Familie, aber dennoch separat als Einsiedler weiterzuleben. Er soll, so hiess es neulich in der Fernseh-Sendung «Sternstunde Religion», seine Frau und Kinder nicht mehr ertragen haben. Das befremdet mich nun doch. Kann so jemand ein Vorbild sein, gar ein Heiliger? Stellen Sie sich vor, an seiner Stelle hätte Dorothee die Familie verlassen, um persönlichen «Visionen» nachzugehen. Schwer vorstellbar. Bruder Klaus bleibt sperrig, auch «unmodern», übt aber – vielleicht gerade deswegen – eine bleibende Faszination auf viele Menschen aus.

Der andere heilige Nikolaus, den wir am 6. Dezember feiern, ist mir persönlich zugänglicher. Dieser Nikolaus lebte gut 1000 Jahre vor «Bruder Klaus». Er soll vor allem Kindern geholfen haben. Auch habe er mittellose Frauen unterstützt, die dank ihm eine Mitgift erhielten, so dass sie heiraten konnten und nicht in die Prostitution abglitten. Sicher ist da nicht alles historisch belegt, doch ist es kein Zufall, dass Nikolaus von Myra (aus der heutigen Türkei) ein besonders populärer Heiliger geworden ist.

Menschen in Not zu unterstützen, das ist auch eine wichtige Aufgabe der Stiftung «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein». Ihre Projekte für dieses Jahr werden im aktuellen «Fenster» vorgestellt. Heuer tragen Schülerinnen und Schüler des Freiwilligen 10. Schuljahrs ein Projekt aktiv mit. Ihre Motivation, Freude und Hilfsbereitschaft beeindruckt und steckt an.

Klaus Biedermann

VEREIN FÜR EINE **OFFENE KIRCHE**
www.offenekirche.li

Projekte von «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein» 2017

Der Stiftungsrat von «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein» berichtete am 6. März 2017 im Rahmen eine Pressorientierung über die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit. Zudem stellte er die Projekte vor, welche im laufenden Jahr 2017 unterstützt werden. Die Presseorientierung fand in der Aula des Freiwilligen 10. Schuljahrs in Vaduz statt.

KLAUS BIEDERMANN

Engagierte Schülerinnen und Schüler des Freiwilligen 10. Schuljahrs zusammen mit zwei Lehrpersonen (links) sowie mit Mitgliedern des Stiftungsrats von «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein».

Stiftungsratspräsident Werner Meier begrüsste die Medienvertreter. Mit grosser Freude teilte er mit, dass Jugendliche auch heuer unter dem Motto «föranand» ein Projekt mittragen. Dieses Mal sind es Schülerinnen und Schüler des Freiwilligen 10. Schuljahrs. Sie haben im Rahmen ihres Wahlfachs «Miteinander für eine gerechtere Welt» ein Hilfsprojekt in Kenia ausgewählt (vgl. Interview auf den Seiten 6 und 7 im vorliegenden «Fenster»).

Stiftungsrätin Andrea Hoch zeigte sich sehr erfreut über das hohe Spendenergebnis des Jahres 2016. Mit rund 216 000 Franken sei es das höchste seit der Gründung von «Wir teilen» im Jahr 2001. Über 500 Personen hätten Geld gespendet. Dies habe es ermöglicht, zusätzlich zu den beworbenen Projekten zwei weitere Hilfsaktionen zu unterstützen, so ein Bildungsprogramm für syrische Flüchtlingskinder im Libanon sowie ein humanitärer Kriseneinsatz von «Ärzte ohne Grenzen» für Notleidende in Nigeria.

Die erwähnte Schülergruppe stellte ihr Projekt an der Medienorientierung vom 6. März 2017 selber vor. Einzelne Mitglieder des Stiftungsrats präsentierten die weiteren, von «Wir teilen» unterstützten Projekte. Dem Stiftungsrat gehören folgende Personen an: Werner Meier, Schellenberg (Präsident); Claudia Foser-Laternser, Balzers (Vizepräsidentin); Thomas Dünser, Schaan; Ingrid Gappisch, Schaan; Irmgard Gerner, Eschen; Andrea Hoch, Triesen; Marion Plüss, Schaan sowie Wilfried Vogt, Balzers.

Trotz vieler schlechter Nachrichten im Jahr 2016 darf gesagt werden, dass auch einige Entwicklungen in eine positive Richtung laufen. Darauf verweist der Jahresbericht von «Wir teilen» für 2016. So sei die Zahl der weltweit Hungernden seit 1990 um 216 Millionen zurückgegangen. Lebten 1990 noch 1,9 Milliarden Menschen in extremer Armut, so seien dies 2015 noch 0,8 Milliarden gewesen. Der Einsatz für eine bessere und gerechtere Welt lohne sich deshalb sehr wohl, trotz mancher Rückschläge.

REFÚGIO – Zuflucht und Betreuung für Kranke in Brasilien

«Wir teilen» unterstützt weiterhin die Projekte von Erwin Kräutler in Altamira (Brasilien). Die Realisierung des gigantischen Staudammprojekts von Belo Monte hat die Zahl der

vertriebenen und entwurzelten Menschen sprunghaft vergrössert. Besonders für Alte und Kranke ist die Situation prekär. Deshalb werden in Altamira für diese Menschen Unterkünfte eingerichtet, in denen sie auch eine ambulante medizinische Versorgung erhalten.

Schutz von Wasserquellen in Haiti

«Wir teilen» unterstützt in Haiti ein Projekt von Helvetas, zur Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser und landwirtschaftlichem Boden. Bereits mit 2000 Franken kann mit dem Bau von Terrassen eine Hektare fruchtbares Land vor Erosion geschützt werden. Das verhilft vier Familien zu einer Lebensgrundlage. Bereits mit 400 Franken ist es möglich, eine Hektare Land mit Hecken und Vegetationsdecken zu schützen, häufig kombiniert mit Trockenmauern.

Schulbücher für die Primarschule Fumathoka in Kenia

Bildung ist ein Menschenrecht. Sie eröffnet Perspektiven für die Zukunft und schafft bessere Lebensbedingungen. In armen Ländern wie Kenia fehlt es zumeist an Unterstützung für die Schulkinder. Schülerinnen und Schüler des Freiwilligen 10. Schuljahrs unterstützen deshalb eine Primarschule in Mombasa (Kenia), die einen guten Ruf geniesst. Da der dortige Schuldirektor als Sprachassistent am 10. Schuljahr in Vaduz gearbeitet hat, besteht ein regelmässiger Kontakt. Derzeit werden 483 Kinder unterrichtet, die dringend neue Schulbücher benötigen.

Geld gewonnen, Land zerronnen – Hilfe für Bauernfamilien in Laos

Fruchtbarer Boden wird weltweit knapp. Investoren sichern sich Land für Plantagen und Monokulturen, auch in Laos. Fehlt den Bauernfamilien das Land, fehlt das Brot: «Land Grabbing» (Landraub) ist deshalb Thema der Ökumenischen Kampagne 2017. Das Land muss dem Leben dienen und nicht dem Profit. Mit Ihrer Spende wird Bäuerinnen und Bauern in Laos geholfen ihr Land zu behalten, um es auch künftig nachhaltig bewirtschaften zu können. Die Stiftung «Wir teilen» unterstützt dieses Projekt des Schweizer Fastenopfers.

Wir kümmern uns um die Namenlosen in Libanon

Unzählige syrische Flüchtlinge fanden Unterkunft in riesigen Zeltstätten an der syrisch-libanesischen Grenze. Tausende jedoch tauchten unter. Sie leben traumatisiert und verängstigt in armseligen Quartieren der Städte, in der Nähe von Flüchtlingslagern oder bei Verwandten. Der jesuitische Flüchtlingsdienst (JRS) setzt hier an: In kleinen Teams werden nicht registrierte Vertriebene besucht sowie mit Lebensmitteln und Medikamenten versorgt. Dieses Hilfsangebot, das auch einen minimalen Schulunterricht für Kinder einschliesst, ist zu einem bedeutenden Pfeiler der Flüchtlingshilfe im Libanon geworden.

Renovation und bessere Ausstattung für ein Kinderspital in Tansania

Das Spital in Mahenge, in einer der ärmsten Gegenden Tansanias, ist in einem erbärmlichen Zustand. Die zwei hier tätigen Ärzte stossen oft an die Grenzen ihrer Möglichkeiten. SolidarMed, unterstützt von «Wir teilen», renoviert zuerst die Kinderabteilung. Zudem sorgt SolidarMed dafür, dass verlässlich Strom für die Behandlung der Kinder vorhanden sein wird. Zur wirksamen Hilfe für kranke Kinder wird eine kleine Intensivstation eingerichtet. Malaria, Durchfall, Blutarmut oder Mangelernährung sind häufige Krankheiten. Jährlich werden hier bis zu 12 000 Kinder ambulant und rund 2500 Kinder stationär behandelt.

Weitere Informationen sowie den Jahresbericht 2016 finden Sie auf der Webseite www.wirteilen.li

Das Faltblatt von «Wir teilen» mit einem genaueren Projektbeschrieb finden Sie ebenso unter dieser Webseite, aber auch unter www.offenekirche.li

Spenden für die vorgestellten Projekte sind erbeten auf das Konto von «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein»: Liechtensteinische Landesbank AG, Vaduz, Konto-Nr. 218.075.56; IBAN: LI80 0880 0000 0218 0755 6

Veranstaltungen

Mittwoch, 13. September 2017, 17.45 Uhr, im Haus Gutenberg in Balzers:
«Was macht mein Geld in der Welt?» Veranstaltung zu nachhaltigem Investment
Das Sparkonto, die Pensionskasse, die Lebensversicherung. Sind wir uns dessen bewusst, was unsere Gelder, die in unserem Namen investiert werden, bewirken? Die Veranstaltung zeigt auf, wie im Rahmen des Kapitalismus ein Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen auf dieser Welt geleistet werden kann.

Sonntag, 3. Dezember 2017, 9.00 Uhr (Gottesdienst ab 11 Uhr), Kloster St. Elisabeth:
Matinée und anschliessender Gottesdienst mit Erwin Kräutler, emeritierter Bischof vom Xingu in Brasilien

Nachgefragt … bei Marion Plüss

Mitglied des Stiftungsrats von «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein»

Klaus Biedermann: *Wie bist du in den Stiftungsrat gekommen?*
Marion Plüss: Der Präsident Werner Meier und die Stiftungsrätin Andrea Hoch haben Thomas Dünser und mich im Namen des Stiftungsrats vor zwei Jahren angefragt. Sie hatten für Otto Kaufmann eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger gesucht. Dabei haben sie erfahren, dass ich nach acht Jahren Einsatz für den LED in Bolivien und Simbabwe wieder «im Land» bin. Mich hat sofort das «WIR TEILEN» angesprochen. Mit dieser kleinen, grossen Botschaft im Namen unserer Organisation war sofort klar: Da bin ich gerne dabei.

Welche Projekte und Ziele sind dir besonders wichtig?
Wenn wir die Projektanfragen sorgfältig geprüft haben, sechs Stück ausgewählt sind, die wir entweder neu aufnehmen oder weiterführen, dann fiebere ich an jeder Sitzung mit und frage mich: «Wieviel Spendengelder sind wohl wieder eingegangen»?
Oft kann man das Ziel am Anfang noch gar nicht sehen. Erst im Laufe unserer verschiedenen Aktivitäten wird klarer, wie wichtig die Zusammenarbeit aller Beteiligten ist. Ich denke da an die Spender, aber auch an die Medien, die freiwilligen Helfer sowie nicht zuletzt auch an die Projektbegünstigten. Unsere Arbeit wird zu Beginn der Fastenzeit für die Öffentlichkeit sichtbar. Wir drucken ein Faltblatt zu unseren Projekten. Darin sind nicht nur die Projekte selbst, sondern auch alle begleitenden Veranstaltungen aufgelistet. Wir laden ein zu den Gottesdiensten im Kloster St. Elisabeth in Schaan sowie in der evangelisch-lutherischen Johanneskirche in Vaduz. Wir informieren die Medien an einer Pressekonferenz, die wir seit zwei Jahren mit unserer Jugendaktion «föranand» mit Schülern und Schülerinnen des Liechtensteinischen Gymnasiums und des Freiwilligen 10. Schuljahrs Vaduz gemeinsam durchführen.

Als Stiftungsrätin möchte ich dazulernen, Verbindungen und Kontakte knüpfen, Netzwerke nutzen, aber auch einmal innehalten und mich fragen, wie fühlen sich die Menschen am anderen Ende des Projekts? Kommen wir zusammen dort an, wo wir hinwollen? Hoffentlich erreichen ein paar Menschen eine Verbesserung ihrer Lebensqualität. Das Ziel ist: Nie aufzugeben und weiterhin «hinzuschauen».

Wie gestaltet sich eure Arbeit, wie intensiv ist das Engagement?
Unser Stiftungsrat besteht aus acht Mitgliedern und jedes davon ist mit speziellen Erfahrungen, Kenntnissen und Fähigkeiten ausgestattet, die alle zusammen ein schönes Ganzes ergeben. Wir treffen uns circa sechsmal pro Jahr zu einer Sitzung, an denen die anstehenden Themen behandelt werden. Die Zeit vor der Fastenzeit und deren 40 Tage sind am intensivsten. Dank dem tatkräftigen Engagement aller Stiftungsratsmitglieder und auch der zahlreichen Helferinnen und Helfer können wir zum Wohle der Projekte tätig sein. Viele Helferinnen und Helfer beteiligen sich unentgeltlich an unserer Rosenaktion und an anderen Aktivitäten. Zahlreiche weitere Menschen in Liechtenstein unterstützen uns, gerade auch mit Spenden. Eine unserer Aufgaben ist es, daran zu arbeiten, dass die gespendeten Gelder am richtigen Ort eingesetzt werden. Wir wollen ja auch sicherstellen, dass das Vertrauen in unsere freiwillige Arbeit erhalten bleibt.

Bekommt ihr auch Feedback auf eure Arbeit, die einen persönlich motiviert?
Das schönste Feedback kommt aus den Projekten selber mit Dankesbriefen, Fotos, Erzählungen oder Besuchen von Involvierten. Da tritt einem manchmal dann schon eine Träne des Dankes ins Auge. Man wünscht sich, die Spender könnten nun in diesem Augenblick sich gerade als Mäuschen im Raum befinden und sehen, wieviel ihr solidarisches Handeln bewirkt.
Ich danke allen Spenderinnen und Spendern von ganzem Herzen und sag «Vergelts Gott» im Namen des Stiftungsrats von «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein».

Marion Plüss, Mitglied des Stiftungsrats von «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein».

Jugendaktion «föranand» 2017

Schulbücher für die Primarschule Fumathoka in Kenia – Im Gespräch mit Schülerinnen des Freiwilligen 10. Schuljahrs

Die befragten Schülerinnen des 10. Freiwilligen Schuljahrs. Von links: Melissa Frommelt, Lena Frei, Jana Simonetta, Ceyda Tek und Jwana Malla Mahmoud.

Im Rahmen ihres Wahlfachs «Miteinander für eine gerechtere Welt» unterstützen Schülerinnen und Schüler des Freiwilligen 10. Schuljahrs in Vaduz ein Bildungsprojekt in Afrika: Sie setzen sich für Schulkinder in Mombasa (Kenia) ein. Klaus Biedermann stellte am 15. März 2017 den Jugendlichen in Vaduz einige Fragen zu ihrem Hilfsprojekt.

Klaus Biedermann: *Ihr sammelt Geld für die Primarschule Fumathoka in Kenia. Konkret: Ihr möchtet mit dem Geld Schulbücher kaufen für die Kinder in der dortigen Schule. Wie seid ihr auf dieses Projekt gestossen?*

Jwana Malla Mahmoud: Seit einiger Zeit unterstützt das Freiwillige 10. Schuljahr die Fumathoka Schule. Da konnte ich dieses Fach auswählen, weil es mich interessiert und weil ich bereits in meiner Heimat Syrien solche Projekte mitgemacht habe.

Jana Simonetta: Uns war von Anfang an klar, dass wir, die jetzige Gruppe von «Miteinander für eine gerechtere Welt», dieses Projekt weiterhin unterstützen.

Was wisst ihr persönlich über Kenia, und wie steht ihr in Kontakt mit der Schule?

Ceyda Tek: Ich selbst war noch nie in Kenia und kann daher nur sagen, was ich gehört habe. Es sei ein sehr schönes Land. Doch leider gibt es auch sehr viele arme Menschen. Die Schule wurde von Frau Ingeborg Kindle gegründet und von unserer Lehrerin, Frau Waltraud Schönenberger, mehrmals besucht. Zudem war der Schuldirektor von Fumathoka, Joel Furaha Charo, für zwei Jahre Sprachassistent im Freiwilligen 10. Schuljahr.

Lena Frei: Unsere Schule hat viel Kontakt mit dem Schulleiter. Wir haben noch vor, mit Furaha zu skypen.

Welche Hoffnungen habt ihr für das Projekt und für die Kinder in Afrika?

Melissa Frommelt: Ich hoffe, dass die Kinder einen guten Abschluss machen und somit auch eine bessere Zukunft haben.

Jana Simonetta: Ich hoffe sehr, dass sich die Schule weiterhin so gut entwickelt. Die Kinder sollen eine tolle Zukunft haben.

Bekommt ihr auch Feedback auf euer Engagement?
Melissa Frommelt: Ja. Viele Leute finden es sehr toll, dass wir hier bei «Miteinander für eine gerechtere Welt» mitmachen und so anderen Kindern helfen.
Jana Simonetta: Wir wurden schon von sehr vielen Leuten gelobt, worauf wir sehr stolz sind.

Wie gelingt es euch, bei den Menschen in Liechtenstein Interesse für eure Anliegen zu wecken?
Melissa Frommelt: Indem man mit den Leuten redet und sie davon überzeugt. Wenn man dies mit so einer Freude und Motivation macht, zieht das viele Leute an. Ich helfe sehr gerne anderen Menschen.

Werdet ihr von euren Familien unterstützt bei eurem Engagement?
Ceyda Tek: Ja, sie freuen sich sehr, dass ich dieses Freifach gewählt habe und den Kindern in Kenia helfe.
Lena Frei: Ich werde sehr stark unterstützt, weil meine Familie auch sehr viel und gerne hilft.

Was sind eure Wünsche für die Zukunft? Für euch persönlich, für die Welt?
Ceyda Tek: Ich wünsche mir, dass sich die Situation der Armen verbessert, und dass sie auch ein Leben wie wir führen können. Auch wünsche ich mir, dass ich weiterhin bei solchen Projekten mithelfen kann.
Jwana Malla Mahmoud: Im Moment habe ich nur den Wunsch, dass ich eine Lehrstelle finden kann. Und in der Zukunft möchte ich sehr gerne Zahnärztin werden, oder Apothekerin. Für die Welt möchte ich, dass es keinen Krieg mehr gibt, und dass alle Menschen einander helfen können.
Jana Simonetta: Auch ich wünsche mir momentan nur eins – eine Lehrstelle. Für die Welt wünsche ich mir einfach Frieden, Gesundheit und Glück.
Lena Frei: Ich wünsche mir, dass ich sehr viel erreichen kann, und dass die Welt endlich ihren Frieden findet.

Herzlichen Dank für eure Antworten. Euch und euren Projekten wünschen wir alles Gute und viel Erfolg!

föranand

Gott erschuf Menschen verschiedener Nationen und Kulturen mit verschiedenen Charakteren und Fähigkeiten, um zusammen zu leben und zusammen zu arbeiten.

Kein Mensch kann alleine leben. Er braucht immer Mitmenschen, weil kein Mensch es schafft, alle Aufgaben alleine zu machen.

Deshalb müssen sich die Menschen «föranand» interessieren, miteinander in Kontakt treten und einander helfen, egal welche Nationalität, Hautfarbe oder Religion sie haben.

Jwana Malla Mahmoud, März 2017

Voices of Faith – Stimmen des Glaubens und der Hoffnung

Im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes in der evangelisch-lutherischen Johanneskirche in Vaduz hielt Martina Dünser-Davis die Fastenpredigt 2016. Dieser Gottesdienst fand am 21. März 2016 statt und wurde von der Stiftung «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein» (mit-)organisiert. Die Fastenpredigt basiert auf folgenden biblischen Texten: Römerbrief 5, 1–5 sowie Markus, 12, 1–12.

MARTINA DÜNSER-DAVIS

Einen wunderschönen guten Morgen, liebe Gemeinde

Haben Sie sich auf das Gleichnis von den bösen Winzern aus dem Markusevangelium einlassen können? – Was für ein grässlicher Text! Diese Geschichte ist in ihrer schlichten Darstellung der menschlichen Widerwärtigkeit für die Zuhörer kaum zu ertragen: Da geht einer hin, legt einen Weinberg an, richtet ihn ein und verpachtet ihn, modern gesprochen: Er gründet ein kleines Unternehmen, er investiert, schafft Arbeitsplätze und zieht sich auf die Funktionen des Investors zurück. Eine gute Sache eigentlich, anständig, redlich, tadellos. Er fin-

det auch Pächter, kein Wort von Problemen bei der Abwicklung, von ungerechten Verträgen oder Ressentiments auf irgendeiner Seite, alles scheint in bester Ordnung. Doch als die Früchte reif, also die Zinsen fällig, werden und der Weinbergbesitzer einen Knecht schickt, um sie zu holen, passiert etwas Unerhörtes: Die Pächter misshandeln den Knecht des Weinbergbesitzers und schicken ihn mit leeren Händen fort.

Das gibt's doch gar nicht! möchten wir rufen. Schon an dieser Stelle regt sich in uns – wie in den Menschen, die Jesus damals zuhörten – sofort die Stimme der Gerechtigkeit. Selbst unsere Kinder hätten hier sofort eine Lösung parat. Sie würden die Polizei rufen, damit Ordnung und Gerechtigkeit wiederhergestellt werden können: Die Bösen eingesperrt, die Guten entschädigt. Aber Jesus zieht die Spirale der Ungerechtigkeit weiter abwärts: Er lässt auch den nächsten Knecht misshandeln, den dritten sogar umbringen. Dann fügt er nonchalant an: So erging es vielen – bis der Besitzer nur noch den eigenen Sohn zu schicken hat. Die Geschichte scheint uns bis zu diesem Punkte schon so unglaublich, dass wir uns nicht wundern, dass der Chef und Vater sogar den eigenen Sohn unbewaffnet und ohne jede Begleitung in dieses Verbrechernest schickt. Da steigt die Spannung ins Unermessliche: Doch Jesus zerreisst jedes Stückchen Hoffnung rhetorisch in kleine Fetzen: Die gierigen Pächter ermorden den Sohn nicht nur brutal, um an sein Erbe zu kommen, nein, sie werfen die Leiche auch noch aus dem Weinberg hinaus wie ein Stück Abfall: Mehr Habgier, mehr Bosheit, mehr Menschenverachtung geht nicht.

Der Weinbergbesitzer als Rächer?

An dieser Stelle hätte vermutlich nicht nur ich gerne eine andere Wendung gehabt:
Eine ver-söhn-liche, jesuanisch-weise: pädagogisch wertvoll, zur Nachahmung empfohlen. Doch Jesus entspricht hier bewusst nicht den Wünschen und Erwartungen der Hörerschaft: Er wird an dieser Stelle sehr alttestamentlich: Er zeichnet den Besitzer des Weinbergs als Rächer, der Gerechtigkeit nach dem Aug-um-Auge-Prinzip walten lässt. Warum?

Der Evangelist zeigt hier eine klare Einbettung in den historischen Kontext, in die aktuelle Situation, in der Jesus dieses Gleichnis erzählt: Jesus ist bereits in Jerusalem eingezogen, hat sich schon mit Hohepriestern und Schriftgelehrten angelegt – die berühmte Geschichte der Tempelreinigung – und soll sich nun vor ihnen rechtfertigen. Er ahnt, dass der kleinste Fehler für ihn lebensgefährlich werden kann und zieht sich in der voraufgehenden Perikope schon rhetorisch geschickt aus der Affäre. Mit diesem Gleichnis setzt er noch eins drauf – das klingt ganz bewusst nach einer himmlischen Drohgebärde: Wenn ihr den Sohn so behandelt wie die Diener, das heisst mich so wie die Propheten, dann wird mein himmlischer Vater, der Gott Abrahams und Moses, an euch, den bösen Winzern, Rache nehmen!

Dieses Gleichnis ist inzwischen etwa 2000 Jahre alt und «nur» ein Gleichnis, das aus Jesu konkreter Situation gesprochen ist. Heisst das nun, es hat nichts mit der heutigen Realität zu tun, also: Relevanz für uns gleich Null?

Nein! Ganz im Gegenteil! Wenn wir die Nachrichten anschauen, egal welchen Landes, egal auf welchem Medium – sie sind voll dieser unglaublich leidvollen Geschichten von menschlicher Bösartigkeit, voll unvorstellbarer Ungerechtigkeit und Grausamkeit: Noch nie gab es so viel Menschenhandel auf der Welt – noch nie so viele Kriege. Die Menschen, die täglich durch direkte oder indirekte menschliche Gewalt sterben, verletzt oder vertrieben werden, sind nicht mehr zu zählen.

Geduld und Hoffnung üben und teilen

An dieser Stelle rufen wir uns gerne die zweite Perikope des heutigen Tages in Erinnerung, die Stelle aus dem Römerbrief, die das hohe Lied der Hoffnung singt. Auch mit dieser Paulusstelle habe ich ein bisschen Mühe, was allerdings weniger an Paulus liegt als an mir: Ich bin nämlich richtig schlecht darin, mich selbst zu rühmen – und das liegt nicht nur an der Erziehung meiner Generation: Eigenlob stinkt! Nein, es liegt an den beiden zentralen Begriffen des Textes: An Geduld und Hoffnung. Die Geduld zum einen steht leider immer noch nicht in meinem Lexikon.

Die Bedrängnis mag in meinen Fall so gravierend auch noch nicht gewesen sein, dass sie Geduld gezeitigt hätte, wie Paulus schreibt. Ich hoffe sehr, dass ich sie noch ohne Bedrängnis erlernen kann …

Der Hoffnung zum anderen konnte ich mich über Jahre hinweg ebenfalls nicht guten Gewissens rühmen: Hoffnung, im Sinne der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. Zum Leben in diesem schönen, reichen und sicheren Land, mit einer wunderbaren Familie, gesund und zufrieden, gehören Hoffnung und der liebe Gott natürlich auch dazu: Von der Hoffnung, durch gutes Denken und Handeln etwas bewirken zu können über die Hoffnung, gesund alt zu werden bis zur Hoffnung auf das Ewige Leben – Hoffnung im privaten und überschaubaren Rahmen, sicher.

Aber Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes, auf Gottes augenfälliges wirkmächtiges Handeln in der grausamen Welt von heute? Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht. Ich habe, seit ich auf der Welt bin, täglich von derart vielen Schrecken gehört – Kriege, Menschenrechtsverletzungen, zerstörte Natur, Unheilszenarien aller Art –, dass ich mich Jahr um Jahr abgestumpfter und hilfloser gefühlt habe: Gelegentlich musste ich mich sogar schon als typische Vertreterin der «German Angst» necken lassen … Nach jedem Gottesdienst – da sind mir auch einige Fastenopfergottesdienste in lebhafter Erinnerung! – und jeder Nachricht, die es noch geschafft hat, mich tatsächlich zu treffen, betroffen zu machen, hätte ich mich noch mehr verkrie-

Schwester Hatune Dogan.

chen können in meiner Hilflosigkeit angesichts des Elends in der Welt.

Da brach im letzten Frühjahr die Moderation des Voices of Faith-Events am Weltfrauentag im Vatikan wie eine Megawelle der Hoffnung über mich herein. Als ich zusagte, sah ich mich als gut informierten Menschen, dem caritatives Engagement seit Kindertagen vertraut ist. Ich dachte, ich wisse Bescheid. Doch ich musste sehr schnell feststellen, dass die Brille, durch die ich die Welt gesehen hatte, grosse blinde Flecken hatte. Als ich zusagte, hatte ich ganz offensichtlich eine begrenzte Vorstellung von den realen Dimensionen des Unrechts in der Welt – und ich hatte eine ebenso begrenzte Vorstellung davon, wie unglaublich wirksam christliche Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes in dieser oft gemeinen und gefährlichen Welt sein kann.

Diese Voices of Faith sind Menschen, vor allem Frauen, die in aller Welt «Himmel und Hölle» – das kann man tatsächlich so sagen – in Bewegung setzen, um Menschen in Not zu helfen. Sie tun dies aus ihrem Glauben heraus, sozusagen unter dem Motto der diesjährigen Fastenopfer-Kampagne: «Verantwortung tragen – Gerechtigkeit stärken».

Ich möchte, um ihnen das zu verdeutlichen, ganz kurz drei der Voices of Faith herausgreifen und Ihnen vorstellen.

Wider die Resignation – Das Wirken von drei Frauen mit Vorbildcharakter

Schwester Hatune Dogan ist als Kind mit ihrer christlichen Familie vor islamistischen Bedrohungen in der Osttürkei geflohen. Sie lebt heute in ihrem eigenen Kloster in Deutschland – wenn sie denn mal dort ist. Sr. Hatune hat eines Tages realisiert, dass während sie als fromme Schwester an ihren theologischen Studien sitzt, in anderen Ländern Menschen sterben, weil sie keine richtige Nahrung, kein Dach über dem Kopf, keine Medikamente haben. Dass Frauen verschleppt und vergewaltigt werden, Menschen in Kriegen sterben. Und sie hat sich gefragt, wie sie das mit ihrem Gewissen vereinbaren kann.

Mary MacFarland, Professorin in den USA, hatte einst die Semesterferien genutzt, um in einem Flüchtlingscamp in Afrika zu helfen. Was sie sah, war, dass die Menschen nicht verhungerten, weil Nahrung für den Körper fehlte, sondern dass sie seelisch und geistig verhungerten. Sie hat mir ganz eindrücklich geschildert, wie sie einen jungen Mann mit toten Augen im

Sand scharren sah. Sie fragte ihn, was ihm fehlte, er sah sie an und sagte: «Zuhause habe ich an der Uni studiert. Jetzt stehe ich hier und muss zusehen, wie mein Leben vorbeizieht.»

Sr. Martha Pelloni aus Argentinien hatte sich schon immer um die Armen der Gesellschaft gekümmert. Als eines Tages ein Mädchen, das sie kannte, einfach verschwand, versuchte sie alles, um das Mädchen wiederzufinden. – Leider konnte sie es seinen Eltern nicht lebend zurückbringen. Da begann sie sich zu informieren und stellte fest, dass in Südamerika täglich Menschen verschwinden, und zwar nicht nur Randständige, nein, besonders hübsche junge Mädchen – und Männer, die so aussehen, als könnten sie hart arbeiten. Sie werden einfach auf dem Weg zur Schule oder zur Arbeit, in der Disko oder wo immer entführt, bewusstlos gemacht und ihrer Ausweise und anderer Gegenstände beraubt, die sie identifizieren könnten. Dann bringt man sie über die nächste Grenze und verkauft sie dort an Zuhälter, Minenbesitzer, Drogenbosse, was immer. Der Menschenhandel ist das einträglichste Geschäft überhaupt – weshalb er heute viel stärker ist als je zuvor in der Geschichte.

Was ihr dem geringsten Menschen tut, das habt ihr mir getan!

Die Geschichte dieser drei Frauen möchte ich nun mit Blick auf den Römerbrief, also mit Blick auf die paulinische Hoffnung weiterverfolgen: Was haben diese drei Stellvertreterinnen der Voices of Faith mit ihrer Einsicht ins Elend gemacht?

Schwester Hatune hat in der Krise während ihrer Dissertation in Theologie für sich erkannt, dass sie Gott nicht mit (nur) Theorie dienen kann: Was ihr dem geringsten Menschen tut, das habt ihr mir getan! ist ihre Maxime. Mit der reist sie seit über 20 Jahren durch die Welt, gründet Hilfsorganisationen, baut Häuser und Brunnen, kauft Frauen frei, verhandelt mit Terroristen ebenso wie mit Staatsmännern und -frauen. Sie macht in ihren Büchern und Vorträgen auf immer neues und noch schlimmeres Elend aufmerksam und auch auf die Tatsache, dass die weltweit grösste Gruppe religiös Verfolgter heutzutage die Christen sind. Für all das riskiert sie immer wieder sogar ihr Leben, denn sie glaubt, dass Jesus ihr Bodyguard ist, weil er sie als Werkzeug seines Friedens einsetzen möchte.

Mary MacFarland hat die Erkenntnis, dass die Menschen in Flüchtlingslagern Bildung brauchen, konkret umgesetzt, ihren Job als Hochschullehrerin gekündigt und stattdessen vor Ort unterrichtet. Heute ist sie Direktorin der Jesuiten-Organisation JCHEM, die in den Camps universitäre Ausbildung anbietet, damit Menschen sich auch in dieser Ausnahmesituation, die paradoxerweise Jahrzehnte andauern kann, ihren Talenten und Interessen entsprechend entwickeln können. Sie ist besonders stolz auf junge LehrerInnen, die im Camp aufgewachsen und ausgebildet sind und die nun ihr Wissen an die jüngeren Flüchtlinge weitergeben.

Schwester Martha hat dem organisierten Verbrechen den Kampf angesagt. Sie ist in ihrer Heimat für ihren selbstlosen und oft gefährlichen Einsatz so bekannt, dass sie auch lokale Grössen einbeziehen kann: Als Papst Franziskus noch als Jesuitenpriester Jorge Bergoglio in Argentinien lebte, ist er einmal wöchentlich mit Schwester Martha in ihre Welt getaucht – sie hat ihm sicher eine gute Basis für seine heutige Position mitgegeben.

Selbst-bewusste Überwindung von Angst und Sorgen

Was aber haben diese Geschichten mit uns hier zu tun? Und wo ist der Bogen zu Paulus? Ich habe die Geschichten dieser aussergewöhnlichen Frauen herausgenommen, weil sie mir so viel Hoffnung gegeben haben. Diese Hoffnung möchte ich weitergeben: Liebe Schwestern und Brüder, es lohnt, auf Gott zu vertrauen und dieses Vertrauen mutig umzusetzen: Darum stumpft nicht ab, verschliesst nicht die Augen und Ohren vor dem Elend in der Welt, verkriecht euch nicht. Lasst euch nicht Angst und Bange machen von den Stimmen, die zurzeit in Europa immer lauter werden: «Nein, wir schaffen das nicht!»

Schaut genau, woraus diese Angst resultiert, die jetzt so viele spüren. Angst hat ihre Wurzeln in der Unsicherheit. Wir Menschen fühlen uns sicher, wenn wir wissen, wer und was wir sind, wo wir sind, woher wir kommen und was wir erwarten können. Auch wenn es unter uns Menschen durchaus Unterschiede in der Wahrnehmung und im Umgang mit der Angst gibt, die massgeblich mit Wissen und Erfahrung zusammenhängen – jeder fühlt sich ab einem gewissen Grad an Unsicherheit unwohl. Das Unwohlsein kann zu Überforderung, Hilflosigkeit und Ablehnung führen, sich durchaus aber auch zu Angst oder sogar Panik steigern.

Wenn wir von aller Panikmache absehen, die für die meisten von uns so nicht nachvollziehbar ist, bleiben immer noch viele rechtschaffene Leute, deren leise gemurmelten Protest wir uns immer wieder gerne anschliessen: Wir können uns ja auch nicht um alles kümmern. Ich denke, genau darum geht es auch nicht: Dass wir uns um alles kümmern.
Das wäre so, als ob ein Schüler gleichzeitig die Aufgaben in Mathe, Deutsch und Englisch anfertigen würde – das könnte ja gar nichts werden. Er wäre überfordert und hilflos!

Wenn wir uns nun wieder an Paulus und seine Zeilen an die Römer erinnern, wie gelangen wir Christen denn nun in einer Zeit, die diesen negativen Gedanken und Gefühlen einen reichen Boden bietet, wie kommen wir Christen zu einem paulinischen Stolz auf unsere Hoffnung?

Ich denke, der beste Weg ist, die Unsicherheit zu überwinden, in dem wir uns bewusst machen, wovor wir eigentlich Angst haben, uns informieren aus Quellen, denen wir die grösstmögliche Objektivität zusprechen, und uns engagieren für etwas,

das es wert ist. Nicht werden, sondern machen wir uns selbstbewusst und helfen wir auch anderen, bewusst zu sein: Indem wir nicht nur bewusst handeln, sondern auch bewusst kommunizieren: Nur Informationen weitergeben, von deren Wahrheit und Wichtigkeit wir überzeugt sind; bewusst keine Angst schüren durch unsere Worte und Taten.

Fastenzeit als Lichtschranke zwischen Weihnachten und Ostern

Liebe Gemeinde, wir haben noch ein grosses Stück Fastenzeit vor uns: Ich lade Sie ein, in diesem Jahr den Fokus ein wenig anders zu setzen: Probieren Sie doch einmal, statt auf den Glanz und das Schöne ganz bewusst auf das Gegenteil zu verzichten: Verzichten Sie einmal auf die Dunkelheiten in Ihrem Leben! Verzichten Sie auf Angst, auf Hilflosigkeit, auf Stress und schlechte Laune, auf Streit und Geschimpfe – die Liste lässt sich beliebig erweitern. Und setzen Sie den Gegenimpuls: Seien Sie bewusst ruhig, wo Panik herrscht, setzen Sie Frohsinn gegen böse Gedanken, öffnen Sie sich, wo sich andere verschliessen wollen.

Gute Gedanken – aber wie kann ich das konkret und im Einzelnen schaffen? fragen Sie sich jetzt vielleicht. Wir können unsere einzelnen Gedanken und Handlungen viel besser auf das Gute richten, wenn wir uns diese Haltung zum Prinzip unserer Gedanken machen. Jetzt wenden Sie vielleicht ein, dass das ja wohl selbstverständlich sei. Ich mache da aber aus eigener Erfahrung ein dickes Fragezeichen: Wir hören seit Jahrzehnten: Think positiv! Doch wenn Sie mit offenen Augen und Ohren durch die Welt gehen, bemerken Sie sofort, dass das Gegenteil der Fall ist: Wir werden überflutet von «bad news»: «No news are good news» – über das Gute und Schöne zu berichten, macht sich kaum einer die Mühe. Aber schlechte Nachrichten ziehen so stark, dass oft aus einer kleinen Grille in Nachbars Garten eine Heuschreckenplage biblischen Ausmasses wird!

Zurück zur Fastenzeit: Wir sind gewohnt, die Fastenzeit als eine dunkle, traurige Zeit des Verzichts zu denken. Denken wir sie doch einfach einmal anders herum als eine Lichtschranke zwischen Weihnachten und Ostern! Wir kommen aus der Freudenzeit der Verkündigung der Geburt Christi und gehen auf die österliche Freude der Auferstehung zu! Lassen wir das Licht in unser Leben – strahlen wir schon jetzt im vorösterlichen Glanz unseres Glaubens! Lasst uns das Licht der Welt sein!

Fokussierung auf ein persönlich gewähltes Projekt

Damit aber diese wohlklingenden Worte nicht in diesem hübschen Kirchlein hängen bleiben, habe ich für Sie heute eine Hausaufgabe: Ja, ganz richtig: Für Sie alle, nicht nur für die Kinder: Sie alle hatten in der letzten Woche einen Flyer vom Fastenopfer in Ihrem Briefkasten, der die aktuellen Projekte vorstellt. Für diejenigen, die diesen Flyer versehentlich bereits entsorgt haben, liegen hinten noch Exemplare auf. Darum möchte ich heute jede und jeden bitten, die kleine Broschüre aufmerksam durchzulesen unter der Fragestellung: Welches ist mein Lieblingsprojekt? Was spricht mich am allermeisten an? Wo würde es mich hinziehen, wenn ich irgendwo mitmachen könnte? Dieses Projekt (und nur dieses eine – denken Sie an das Beispiel des Schülers!) – dieses Projekt bitte ich Sie über die Fastenzeit gedanklich und im Gebet zu begleiten. Wir wissen ja, dass unsere Energie unserem Fokus folgt. Es ist meine tiefe Erfahrung, dass nicht nur materielle Hilfe «etwas bringt», sondern dass unsere Gedanken und Gebete auf einer immateriellen Ebene wirken und sehr hilfreich sein können.

Um das Projekt in ihren Gedanken für die nächsten Wochen tatsächlich zu manifestieren, möchte ich Sie noch um etwas ganz Konkretes bitten: Wenn Sie ein Projekt auserwählt haben, am besten gleich heute, schreiben sie den Verantwortlichen vom Fastenopfer doch bitte eine kurze Email oder eine Karte. Darin sagen Sie in zwei, drei Sätzen, welches Projekt ihr Liebling geworden ist und warum. Sie dürfen natürlich auch speziell für dieses Projekt spenden oder zusätzliches Infomaterial anfordern. Sie werden bald merken, dass sie beginnen, sich auch auf anderen Kanälen über die jeweilige Situation zu informieren und vielleicht eigene Ideen kreieren. Sie können mit der oder dem Projektpaten hier in Liechtenstein und vermutlich auch mit den Partnern vor Ort in Kontakt treten. Ihrer unterstützenden Phantasie sind keine Grenzen gesetzt!

Und in dieser Beschäftigung mit einem Projekt werden Sie Dunkelheit und Schwere verlieren und sich bald der paulinischen Hoffnung rühmen können, da bin ich sicher! Und wenn wir die Dauer der Heilsgeschichte in Relation zu unseren eigenen Lasten sehen – dann stellt sich sicher auch die Geduld ein – vielleicht sogar bei mir!

Impressum «Fenster»

Herausgeber, Redaktionsadresse: Verein für eine offene Kirche, Postfach 825, Schaan, verein@offenekirche.li
Redaktion: Klaus Biedermann, im Auftrag des Vorstands des Vereins für eine offene Kirche, Tel. +423 233 43 09
Grafisches Konzept: Atelier Silvia Ruppen, Vaduz
Satz + Druck: Wolf Druck AG, Schaan

Gedruckt auf Munken Lynx-Papier, ausgezeichnet mit dem FSC-Zertifikat für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung.
Das «Fenster» erscheint viermal jährlich.

Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist am 20. Juni 2017.

Madeleine Delbrêl

Leben, Glauben und Wirken einer der faszinierendsten Frauengestalten des 20. Jahrhunderts

JULIA HEPPERLE

Madeleine Delbrêl (1904–1964) ist aktueller denn je. Sie gilt als «Mystikerin der Strasse», als «Vorläuferin des Konzils», «als Prophetin für die Nachkonzilszeit», ja als «eine der bedeutendsten Frauen des 20. Jahrhunderts» (Hans Urs von Balthasar).

Doch wer war Madeleine Delbrêl? Wie sah ihr Leben, ihr Wirken in dieser Welt aus? Und welche Botschaft hat sie für uns Christen heute? Zahlreiche Buchveröffentlichungen, oftmals mit Originaltexten Madeleines, sind in den letzten Jahren erschienen. Wer sich mit ihnen auseinandersetzt, erkennt bald, dass die einfache und alltagsbezogene Sprache, welche Madeleines Schreibstil prägt, eine erstaunliche Tiefe beinhaltet, die mehrfach gelesen, erbetet, meditiert werden will. Madeleines Texte beschäftigen sich mit Kirche und Gesellschaft; sie sprechen von einer ehrlichen Gottsuche, von gelebtem Glauben mitten im Alltag. Dabei sind es gerade die kleinsten alltäglichen Begebenheiten, die Hindernisse und Unwägbarkeiten des Lebens, die Madeleine ernstnimmt und in denen sie Gottes Spuren entdecken will:

Wenn unser Tag so vollgestopft ist, dass Pausen unmöglich sind, wenn unsere Kinder, der Mann, das Haus, die Arbeit fast alles beanspruchen, dann fordert es so viel Glaube von uns und so viel Achtung, dass wir wissen, seine göttliche Kraft kann ihm stets Raum verschaffen. Dann sehen wir es aufleuchten, während wir die Strasse entlang gehen, unsere Arbeit verrichten, Gemüse schälen, auf telefonische Verbindung warten, unsere Böden kehren; sehen es aufblitzen zwischen zwei Bemerkungen eines Mitmenschen, zwischen zwei Briefen, die zu schreiben sind, beim Aufwachen und beim Einschlafen. Denn das Wort hat einen Platz gefunden: ein armes und warmes Menschenherz, das ihm Herberge bietet. [1]

Madeleine Delbrêl im Gespräch mit einem Kind.

Es ist schon erstaunlich, welche Entwicklung diese besondere Frau in ihrem Ringen um «Glauben heute» durchlebte. Madeleine, 1904 im französischen Mussidan in der Dordogne geboren, erklärt sich als knapp Siebzehnjährige zur selbsternannten Atheistin. «Gott ist tot (…), es lebe der Tod»[2], schrieb sie damals, nicht zuletzt auch geprägt durch die Erfahrung des Ersten Weltkriegs in ihr Tagebuch. Wer hätte damals gedacht, dass sie einige Jahre später, Gott als unverzichtbares Gegenüber in ihren Alltag integrierte. Wie so oft waren es Sinnkrisen und Begegnungen mit Menschen, die ihrem Leben neue Richtung gaben. Da war zum einen die Liebesbeziehung zu Jean Maydieu, der sich statt einer ehelichen Verbindung mit Madeleine für ein Leben im Dominikanerorden entschied. Zum anderen aber war da die Begegnung mit begeisterten jungen Christen, insbesondere auch die Erfahrung des Gebets, die sie alsbald von ihrer radikal atheistischen Grundeinstellung Abstand nehmen liessen. Sie unterbrach ihr Studium der Philosophie an der Pariser Sorbonne, studierte Soziale Arbeit und lebte von 1933 bis zu ihrem Tod im Jahr 1964 mit ihrer Gemeinschaft in Ivry, einer Arbeitersiedlung im gleichnamigen Vorort von Paris. Hier arbeitete sie zunächst im kirchlichen Dienst, später im Rathaus von Ivry. Die Gemeinschaft, die sich zunehmend um Madeleine sammelte, war eine Laiengemeinschaft von Frauen, die sich zu einem Leben im Geist des Evangeliums verpflichteten: Ein Leben ohne Gelübde und ohne Klausur, ein Leben «auf Augenhöhe» mit Menschen, die oftmals keinen Zugang zum Glauben hatten. 1946 gab Madeleine ihre Tätigkeit als Sozialarbeiterin zugunsten der stetig wachsenden Aufgaben in ihrer Gemeinschaft auf. Zahlreiche kirchliche Gruppierungen, Arbeiterpriester sowie Bischöfe suchten, nicht zuletzt im Zuge der Vorbereitungen zum Konzil, ihren Rat. Madeleines Einsatz für soziale Gerechtigkeit, ihr Ringen um Sprache und Ausdruck von «Glauben heute» fasziniert die Menschen bis in die Gegenwart. Madeleines geerdete «Mystik der Strasse» vermag es, unsere innerste Sehnsucht zu wecken, sie trägt und drängt als solche mitten ins Leben hinein.

[1] Boehme, Katja: Madleine Delbrêl. Die andere Heilige. Herder Verlag. Freiburg, 2014, Seite 91.

[2] Schleinzer, Annette (Hg.): Deine Augen in unseren Augen, Die Mystik der Leute von der Strasse. Verlag neue Stadt. München, 2014, Seite 8.

Der Bruder-Klaus-Visionenweg in Heiligkreuztal

Der Geburtstag des Schweizer Nationalheiligen Niklaus von Flüe jährt sich 2017 zum 600. Mal. Zu diesem Jubiläum hat die Stefanus-Gemeinschaft den Bruder-Klaus-Visionenweg errichtet. In der Innenklausurmauer des Klosters Heiligkreuztal, dem Sitz der Stefanus-Gemeinschaft, sind die Visionen von Niklaus von Flüe (1417–1487) künstlerisch dargestellt. Geschaffen wurden sie von zwei Schweizer Künstlern aus Sachseln (OW). Die künstlerische Darstellung aller sechzehn Visionen ist einmalig. Sie wollen Menschen dazu einladen, nach den wegweisenden Visionen für ihr eigenes Leben zu fragen.

DAGMAR FRICK-ISLITZER

Niklaus von Flüe

Mit Bruder Klaus hat sich die Stefanus-Gemeinschaft keinen einfachen zweiten Patron ausgesucht. Wer sich mit dem Niklaus von Flüe beschäftigt, den seine Landsleute später liebevoll Bruder Klaus nannten, stösst auf Sperriges und Widersprüchliches. Er war Ehemann und Vater von zehn Kindern, Grossbauer, Politiker und Richter, Pilger, Einsiedler, Ratgeber, Friedensstifter, Mystiker und Heiliger. Er lebte für damalige Verhältnisse als wohlhabender Bauer mit seiner Frau Dorothea und den zehn Kindern im Flüeli oberhalb Sachseln. 1467 – das jüngste Kind war noch kein Jahr alt, der älteste Sohn Hans jedoch schon zwanzig, so dass dieser als Bauer die Familie ernähren konnte – verliess Niklaus mit dem Einverständnis seiner Frau seine Familie, um Einsiedler zu werden. Er pilgerte zunächst Richtung Basel. Vor Liestal kehrte er um und liess sich in der Ranftschlucht, nur wenige Minuten von seinem Haus, als Einsiedler nieder.

Eine Welt im Umbruch

Er lebte in einer mittelalterlichen Ordnung, die begonnen hatte, sich aufzulösen. Die damalige Zeit brachte – ähnlich wie heute – grosse gesellschaftliche Umwälzungen mit sich. Niklaus von Flüe litt an den politischen und sozialen Zuständen. Er erlebte Visionen, denen er sich stellte und die sein Leben zunehmend bestimmten. Er rang mit sich, betete, suchte nach der Gegenwart Gottes und fand sie. Immer wieder hatte er intensive Visionen. In seiner Klause führte er als Bruder Klaus ein intensives Gebetsleben. Der Schwerpunkt seiner Betrachtungen war die Vertiefung in das Leiden Christi.

Dadurch, dass er reiche Erfahrung als Bürger und Mystiker gesammelt hatte, konnte er Menschen helfen, die ihn aufsuchten und um Rat fragten und um Friedensvermittlung baten. Er war glaubwürdig. Seine Strahlkraft wirkte ungebrochen weiter. Mit Visionen und dem Geschick, seinen tiefen Glauben mit politischen und gesellschaftlichen Themen zu verbinden, ist er nicht

Ein Teil des Bruder-Klaus-Visionenwegs in Heiligkreuztal.

nur in der Schweiz, sondern weltweit als Heiliger des Friedens bekannt.

Visionär mit inneren Bildern

Niklaus von Flüe hatte innere Herzensregungen, Bilder, Schauungen, die heute als Visionen bezeichnet werden. Eine innere Sensibilität hatte er nicht nur anderen Menschen gegenüber, sondern er nahm wach die Regungen seines eigenen Herzens wahr. Von seinen insgesamt sechzehn Visionen sind hier zwei beschrieben. Die erste Schau, die er hatte und an die er sich erinnerte, berichtete er seinem Beichtvater. Als er in der Krise steckte, was er tun solle, hat er sie diesem anvertraut: «Ich habe als Kind schon im Mutterschoss eine Vision gehabt.» Das klingt für uns sehr erstaunlich. Heute weiss man allerdings auch von pränatalen Erfahrungen, dass Kinder schon im Mutterleib träumen. Er sah in dieser Vision einen Stern im Gewölbe. Dieser Stern schien auf ihn. Später als Einsiedler erkannte er ihn wieder und es wurde ihm bewusst: «Den kenne ich doch aus der Vision im Mutterleib.» Es war eine Bestätigung. Weiter schaute er einen grossen Stein. Und dieser Stein war er selber als Symbol seiner Lebensberufung. Ihm wurde klar: «Ich bin wie ein fester Stein in der Brandung. Die Menschen werden sich an mir orientieren.» Und für jeden Menschen gibt es einen Stern, eine Berufung. Dieser Stern weist über das eigene Leben hinaus. Das war für Niklaus von Flüe völlig klar. Es sind ganz einfache Bilder. Diese Visionen ist schlicht und reduziert, die Botschaft ist einfach und klar: Du hast eine Berufung. Du sollst Stein sein. Für viele bist du ein Stein des Anstosses, an dem sie sich auch reiben.

Bedrohte Werte

Die grosse Erfahrung, die ihn selber wachgerüttelt hat, war die Vision von der Lilie und dem Pferd. Niklaus von Flüe hat schon als Bauer viel gebetet und nach dem «einig Wesen» geschaut, nach dem, was den Menschen eigentlich ausmacht, was sein eigentliches Wesen ist. Als er auf der Weide sass und sich beim Beten ganz auf Gott ausrichtete, sah er plötzlich eine wunderschöne Lilie aus seinem Mund in den Himmel emporwachsen. Die Lilie ist ein Symbol für die Reinheit. Beim Anblick spürt er die ganze Sehnsucht seines Lebens und er erkennt: Das suche ich. Dann sieht er auf der Wiese seine Herde, seine Pferde. Sein ganzer Stolz ist ein Schimmel. Er ist ganz begeistert von ihm. Und dann kommt dieser Schimmel und frisst plötzlich die Lilie. Die Pflanze bekommt einen Knick, sie stürzt ab und das Pferd frisst sie auf. Er ist schockiert. Er schaut innerlich dieses Bild und merkt, dass er sich entscheiden muss: Was bestimmt mich selbst am meisten? Ist es mein Besitz, mein Status? Oder ist es die Sehnsucht nach dem Göttlichen?

Das, was Niklaus von Flüe heute zu sagen hat, eröffnet sich erst nach und nach. Was es braucht, ist Zeit, sich auf ihn einzulassen. Viele seiner Erfahrungen spiegeln auch unsere Erfahrungen wieder. Wer die Visionen für sich entdeckt, kann Einsichten gewinnen, die das Leben bereichern. Die Visionen bergen vielschichtige Anleitungen für den Umgang mit sich selber, mit anderen und mit Gott.

Idee zum Bruder-Klaus-Visionenweg

In der inneren Klausurmauer des Klosters Heiligkreuztal befinden sich in regelmässigen Abständen grosse Nischen. Bisher wurden sie spärlich von Tagungshausbesuchern als Sonnensitznischen genutzt, und sie regten so manchen Bewohner der Klosteranlage an nachzusinnen, wofür die Schwestern des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters diese Nischen wohl in die Mauer eingelassen hatten. Den ehemaligen Pfarrer Peter Schmid inspirierten sie dazu, über eine neue künstlerisch-spirituelle Verwendung nachzudenken. So entstand auch die «Vision eines Visionenwegs».

Es war 2008, als die Stefanus-Gemeinschaft sich intensiver mit ihrem zweiten Patron beschäftigte. Pfarrer Peter Schmid war begeistert von der Ausdruckskraft einer Ausstellung zu Bruder Klaus im Museum Bruder Klaus in Sachseln und konnte sich etwas Ähnliches auch für die Nischen in Heiligkreuztal vorstellen. Die Ausstellung war ein Werk des Schweizer Grafikers und Bildhauers Alois Spichtig.

Zwei Künstler

Der Bildhauer und Künstler Alois Spichtig (1927–2014) ist bekannt für Kircheninnenräume. Er gestaltete in der Schweiz über 40 Kirchen und Kapellen, darunter 15 liturgische Räume in seinem Heimatkanton Obwalden. Sein Schaffen war stark inspiriert vom Landesheiligen Niklaus von Flüe. Er beschäftigte sich intensiv mit dessen Visionen. Die Auseinandersetzung mit Bruder Klaus prägte sein gesamtes künstlerisches Schaffen.

Alois Spichtig hatte den Visionenweg entworfen und zur Umsetzung den jüngeren Künstler Toni Halter zu Hilfe gezogen.

Tagesausflug zum Bruder-Klaus-Visionenweg in Heiligkreuztal

Am Sonntag, 25. Juni 2017, fahren wir frühmorgens von Liechtenstein nach Heiligkreuztal, um den Visionenweg zu besichtigen. Nach dem Gottesdienst im Münster gehen Dagmar Frick-Islitzer und Msgr. Heinrich-Maria Burkard in zwei Führungen auf die Entstehungsgeschichte und die Darstellungen der Visionen ein. Am Nachmittag gibt es besinnliche Impulse zu ein paar Visionen. Um 16 Uhr singt die Kantorei Sachseln im Münster. Mit ihrer «Musica Mystica» führt sie durch die Musikepochen von Bruder Klaus bis heute. Ankunft in Liechtenstein circa 20 Uhr.
Kosten: 100 Franken für Fahrt, Führungen, Konzert, Pausenverpflegung und Mittagessen (ohne Getränke).
Anmeldung: bis 15. Juni 2017 bei Dagmar Frick-Islitzer, Balzers, E-Mail frick@stefanus.li, Tel. +423 384 40 18

Alois Spichtig ahnte, dass er den Visionenweg aus eigener Kraft nicht mehr vollenden konnte. Toni Halter, geboren 1973, aus Giswil unterstützte ihn mit seiner Schaffenskraft und materialtechnischen Erfahrung, mit seinem geschulten Blick für Ästhetik sowie mit dem tiefen Befassen der Thematik selbst. Toni Halter führte Alois Spichtigs künstlerische Entwürfe in enger Absprache aus. Nachdem Alois Spichtig 2012 zusammen mit ihm die Darstellung der zweiten Vision in Heiligkreuztal angebracht hatte, vertraute er ihm sein ganzes Werk an. Bis zu Spichtigs Tod war es für beide eine spannende Zusammenarbeit, ein Loslassen und Übergeben Spichtigs und ein Aufnehmen und Weiterführen Halters. Nach seinem Tod entwickelte Toni Halter das Werk im Sinne Alois Spichtigs weiter und gestaltete, montierte und kolorierte die sechzehn grossen Darstellungen der Visionen. Im Sommer 2016 vollendete er den Bruder-Klaus-Visionenweg.

Stefanus Liechtenstein e.V. federführend

Zum Gelingen des Bruder-Klaus-Visionenwegs hat Stefanus Liechtenstein e.V. massgeblich beigetragen. Nachdem Pfarrer Schmid von Alois Spichtig 2010 die Zusage für die künstlerische Gestaltung erhalten hatte, setzte sich Hans-Ruedi Müller aus Balzers als Ratsmitglied der Stefanus-Gemeinschaft in Heiligkreuztal für die Realisierung des Bruder-Klaus-Visionenwegs ein. Er war es auch, der die beiden Künstler zusammenbrachte. Seit 2014 leitet Dagmar Frick-Islitzer die aktionsreiche Phase der künstlerischen Umsetzung, der Akquise von Spendengeldern sowie die Entstehung des Kunstbandes im Rahmen des achtjährigen Projekts.

KUNSTBAND «Visionen, die das Herz öffnen»

Begleitend zum Bruder-Klaus-Visionenweg ist ein umfassendes Buch erschienen. Der von Dagmar Frick-Islitzer und Pfarrer Heinrich-Maria Burkard herausgegebenen Kunstband dokumentiert die Entstehungsgeschichte des einzigartigen Weges und erschliesst die Visionen in Wort und Bild.

Was diesen Kunstband auszeichnet, sind

- Skripte von neun Gesprächen mit Akteuren, die am Bruder-Klaus-Visionenweg mitgewirkt haben,
- Hintergrundinformationen zu Niklaus von Flüe und seinen Visionen, zum Kloster Heiligkreuztal, zur Stefanus-Gemeinschaft und zu den beiden Künstlern,
- neue Übersetzungen der Quelltexte zu den Visionen von Niklaus von Flüe, die verständlich zusammengefasst sind und spirituell erschlossen werden,
- meditative Erläuterungen der künstlerischen Darstellung der einzelnen Visionen,
- eine Fülle grossformatiger Fotoaufnahmen und spannender Detailansichten.

Der Bruder-Klaus-Visionenweg spricht Besucher des Klosters, Kunstinteressierte und spirituell offene Menschen gleichermassen an. Er lädt ein, Bruder Klaus näherzukommen, seine Visionen zu betrachten und nach den eigenen Lebensvisionen Ausschau zu halten.

Dagmar Frick-Islitzer, Heinrich-Maria Burkard:
Visionen, die das Herz öffnen – Der Bruder-Klaus-Visionenweg in Heiligkreuztal.
195 Seiten, Kunstverlag Josef Fink
ISBN 978-3-95976-034-8
CHF 39.00 zzgl. Porto
Bestellungen über Stefanus Liechtenstein e.V.,
Gässle 28, 9496 Balzers,
E-Mail frick@stefanus.li, Tel. +423 384 40 18

Stefanus Liechtenstein e.V.

Stefanus Liechtenstein e.V. ist ein Verein für Erwachsenenbildung. Der Verein gehört der Stefanus-Gemeinschaft an, die ihren Hauptsitz im Kloster Heiligkreuztal hat. Heiligkreuztal liegt etwa 50 km nördlich von Ravensburg.

Stefanus ist eine Bildungs-Gemeinschaft von Christen, die in der katholischen Kirche verwurzelt und für alle offen ist. Ihre Patrone sind der heilige Stefanus und der heilige Niklaus von Flüe. Orientiert an diesen Vorbildern leistet die Stefanus-Gemeinschaft einen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung: Sie ermutigt und befähigt Menschen, ihre Aufgaben verantwortungsvoll wahrzunehmen.

Die Stefanus-Gemeinschaft will die Dialogfähigkeit und Eigenverantwortung anhand der drei Bildungsschwerpunkte fördern:

- Wissensbildung: Lebenswissen erkennen, erwerben, teilen.
- Dialogbildung: Gesprächskultur schaffen, pflegen, vertiefen.
- Herzensbildung: Glaube erfahren, stärken, erhalten.

www.stefanus.li; www.stefanus.de; www.stefanus.at

Auszug von Veranstaltungen zum Bruder-Klaus-Visionenweg im Kloster Heiligkreuztal

- «Frieden finden». Seminarwoche mit Dr. Lothar Hoerner, 13. bis 17. April 2017
- «Myn Gott und myn Herre!». Tage des kontemplativen Gebets mit Msgr. Heinrich-Maria Burkard, 19. bis 22. Juni 2017
- «Was können wir von Niklaus von Flües politischem Engagement lernen?» Politische Tagung und Sternwallfahrt, 15. bis 17. September 2017

Der Bruder-Klaus-Visionenweg ist täglich und kostenfrei zu besichtigen. www.bruder-klaus-visionenweg.com

Kurse bei «Brot und Rosen» bis Ende Juni 2017

Mittwoch, 29. März, 19.30 Uhr

Vortrag: Glauben und Geniessen

Im Vortrag zu seinem gleichnamigen neuen Buch entwickelt Dr. Markus Hofer auf humorvolle Weise eine lebbare Alltagsspiritualität.
Referent: Dr. Markus Hofer
Veranstalter: Stefanus Liechtenstein e.V. in Kooperation mit Brot und Rosen
Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias
Anmeldung erforderlich!

Sonntag, 2. April, 9.30 Uhr

Matinée mit Martina Dünser-Davis

«Religiöse Analphabeten»: Generation LOST?
«Der einzige Vorwurf, den ich mir mache: Ich habe meinen Kindern in Sachen Politik und Religion nichts mitgegeben, weil ich mich selbst dafür nicht interessierte.» – Das ist die Bilanz eines Vaters, der seine beiden Söhne mit 19 und 23 Jahren an den IS verliert. Die schockierende Geschichte einer «ganz normalen» deutschen Mittelstandsfamilie lässt die Theologin Martina Dünser-Davis nicht los:
Die Generation, die nach dem Hören zu schreiben gelernt hat, denkt und arbeitet seit Kindergartentagen projektbezogen und ergebnisorientiert, permanent im Datenflow aus dem Internet. Doch was, wenn diese Generation auch in ihrer Seele festschreibt, was sie hört? Wenn sie die Firmung als ein einmaliges Projekt bearbeitet und ansonsten ihre Informationen von dubiosen Seiten aus dem Internet bezieht? Inwiefern stehen wir als (Gross-)Eltern und Lehrer, aber auch als Gesellschaft in der Verantwortung religiöser «Datenübermittlung»? Was können, was dürfen und was müssen wir tun, um jungen Leuten heute zu helfen, eine stabile Persönlichkeit aufzubauen, die mit dem Mut des Herzens und der Freude des Glaubens auf Verwirrungen und Probleme reagiert?

Ab 9.00 Uhr Kaffee und Gipfeli zur Einstimmung im Haus Maria De Mattias
Keine Anmeldung erforderlich, freier Unkostenbeitrag für Kaffee und Gipfeli!

Samstag, 8. April, 10 bis 12 Uhr

Palmenbinden für Eltern mit ihren Kindern

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias
Einzelprogramm erhältlich.

Gründonnerstag, 13. April ab 19.00 Uhr bis
Karfreitag, 14. April 10.00 Uhr

Nacht im Kloster – vor Ostern

Für Jugendliche von 12 bis 18 Jahren
Anmeldung erforderlich.

Samstag, 6. Mai, 9.30 Uhr bis 16.00 Uhr

Quellentag – Die sieben «Ich-bin-Worte» Jesu im Evangelium nach Johannes …

… antworten auf die Ursehnsucht menschlichen Daseins. Sie sind Ursymbole, um den Sinn des Lebens zu deuten. Was macht ein erfülltes Leben wirklich aus? Dem möchten wir auf die Spur kommen!
Leitung: Sr. Ruth Moll, ASC und Peter Dahmen
Anmeldung erforderlich.

Samstag, 20. Mai, 9.30 Uhr bis Sonntag, 21. Mai, 16.00 Uhr

Wochenendkurs «Leib und Seele»

An diesem Wochenende besinnen wir uns darauf, wie Mauern und Brücken unseren Lebensweg prägen.
Dabei helfen uns: Zeit und Raum für Besinnung, biblische Impulse, Austausch, musikalische und kreative Elemente.
Leitung: Sr. Elisabeth Müller, ASC und Barbara Klopfenstein, Musiktherapeutin
Anmeldung erforderlich.

Donnerstag, 22. Juni bis Sonntag, 25. Juni

Besinnliche Wandertage auf Masescha

Den Weg gehen – Schritt für Schritt
Leitung: Sr. Elisabeth Müller, ASC
Anmeldung erforderlich.

Informationen und Anmeldungen

Kloster St. Elisabeth, Brot und Rosen
Duxgass 55, 9494 Schaan, Telefon +423 239 64 57
E-Mail brotundrosen@kloster.li, www.kloster.li
Für alle Kurse sind Einzelprogramme erhältlich.

Kurse des Bildungshauses Stein Egerta in Schaan

Mein Jakobsweg … und was davon geblieben ist

Der Referent blickt auf dieses unvergessliche Erlebnis zurück: «Ich habe den Jakobsweg im Jahre 2003 völlig absichtslos unter die Füsse genommen. Ich wollte später weder ein Buch darüber schreiben noch Bilder davon zeigen. Es war aber, so sehe ich es heute, mehr als ein einmaliger Event. Es gab Ereignisse, Begegnungen und eine Sicht der Dinge, die noch heute nachwirken.»
Leitung: Pater Christoph Müller, derzeit Pfarrer im Grossen Walsertal, war Novizenmeister und Lehrer im Kloster Einsiedeln.
Datum: Dienstag, 4. April 2017, 20.15 bis 21.45 Uhr
Ort: Seminarzentrum Stein Egerta, Schaan
Kosten: 20 Franken
Hinweis: mit Voranmeldung

Besuch des Klosters Einsiedeln

Anreise mit dem Bus. In Einsiedeln starten wir mit einer einmaligen Präsentation der Kleider der Einsiedler Madonna – aus verschiedenen Jahrhunderten stammend – durch Bruder Gerold. Nach einer Führung durch die über tausendjährige Stiftsbibliothek Mittagessen individuell im Dorf Einsiedeln. Den Nachmittag starten wir um 13.30 Uhr mit einem halbstündigen Orgelkonzert in der Kirche und erhalten danach eine Führung durch die Klosterkirche. Im Anschluss besuchen wir mit dem Marstall des Klosters Einsiedeln das älteste Gestüt Europas von internationaler Bedeutung.
Leitung: Pater Christoph Müller, derzeit Pfarrer im Grossen Walsertal, war Novizenmeister und Lehrer im Kloster Einsiedeln.
Datum: Freitag, 19. Mai 2017, 8.00 bis circa 18.30 Uhr
Ort: Einsiedeln
Kosten: 135 Franken (Busfahrt, Führungen, Kaffee und Kuchen, ohne Mittagessen)
Hinweis: mit Voranmeldung

Wenn man Kindern den Tod erklären muss

Mit Kindern über den Tod sprechen und warum uns das selbst so schwer fällt

Ziel des Referats ist, entwicklungspsychologisches Wissen über die kognitiven Fähigkeiten von Kindern mit der notfallpsychologischen Praxis zu verknüpfen. Nach dem Referat werden in der Diskussion eigene Erlebnisse und Erfahrungen besprochen. Wir versuchen soweit es geht, Kinder vor schmerzlichen Erfahrungen zu bewahren. Dennoch passiert es immer wieder, dass geliebte Personen sterben und Kinder mit dem Tod konfrontiert sind. Im Vortrag wird erklärt, wie Kinder – abhängig von ihrem Alter und Entwicklungsstand – den Tod verstehen, wie man mit ihnen über den Tod sprechen und wie man sie bei der Trauer unterstützen kann.
Leitung: Gernot Brauchle, Psychologe, Rektor der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg
Datum: Montag, 22. Mai 2017, 20.15 bis 21.45 Uhr
Ort: Seminarzentrum Stein Egerta, Schaan
Kosten: 20 Franken
Hinweis: mit Voranmeldung

Weitere Informationen und Anmeldungen

Erwachsenenbildung Stein Egerta,
In der Steinegerta 26, Postfach 38, 9494 Schaan
Telefon:+423 232 48 22,
E-Mail info@steinegerta.li; web: www.steinegerta.li

Kurse und Veranstaltungen Haus Gutenberg

Konzertlesung mit Martin Schleske

«Ich bin überzeugt: Musik ist letztlich in Klang gegossenes Gebet.» (Martin Schleske)

Martin Schleske, Geigenbaumeister und Physiker aus Landsberg am Lech, ist einer der grossen Geigenbauer der Gegenwart. Seine Instrumente werden oft und gerne gespielt. 2010 veröffentlichte er sein Buch «Der Klang – Vom unerhörten Sinn des Lebens». Darin erzählt er von den Geheimnissen seines Berufs. Alle Phasen des Geigenbaus, vom Auffinden des geeigneten Holzes bis hin zur Wölbung und Lackierung des Instruments werden ihm zum Gleichnis für persönliche Entwicklung, für unsere Berufung und unseren Platz im Leben. In seinen Konzertlesungen ergänzen sich Text und Klang in einem höchst lebendigen Wechselspiel, denn freie Erzählung und literarische Texte werden durch den Klang der Geige sinnlich hörbar gemacht. Das musikalische Programm umfasst das faszinierende Klangspektrum der Geige, von Johann Sebastian Bach, Messian, Lutoslawski, Paganini bis hin zur zeitgenössischen Literatur. Begleitet wird Martin Schleske von Alban Beikircher auf der Violine.

Leitung: Martin Schleske und Alban Beikircher
Datum: Sonntag, 14. Mai 2017, 19.00 Uhr
Ort: Pfarrkirche Balzers
Beitrag: 20 Franken
Hinweis: Wir bitten um Anmeldung

Haus Gutenberg im Schlosskino Balzers

Das Thema für die Monate Mai und Juni lautet: Wallfahrten zu heiligen Orten.

«Gutenberg im Kino» zeigt zwei Filme aus zwei Religionen: Aus dem Christentum und dem Hinduismus. Zwei Reisen zu zwei heiligen Orten: die Wallfahrt nach Lourdes und die Pilgerreise Kumbh Mela in Indien.

Donnerstag, 4. Mai 2017, 18.00 Uhr:
Lourdes

Donnerstag, 22. Juni 2017, 18.00 Uhr:
An den Ufern der heiligen Flüsse – Faith Connections

500 Jahre Reformation – Aus evangelischer, evangelisch-lutherischer und katholischer Sicht

Es gibt viele Gründe, der Reformation zu gedenken: Kultur- und geistesgeschichtliche und natürlich theologische. In drei Kurzreferaten soll die Bedeutung der Reformation für heute aufgewiesen werden.

Pfarrer Dr. Johannes Jung: Die Bedeutung der Reformation aus der Sicht der evangelischen Kirche – Was damals geschah, war vielfältig. Die Reformatoren, allen voran Luther, Zwingli und Calvin, haben unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. Die Reformation ist kein monolithischer Block. Welche Unterschiede gab es, was verbindet die Reformatoren und lässt uns heute von einer Reformation sprechen? Die Reformation markiert für viele die Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit. Was hat sie verändert, was ist heute noch aktuell?

Pfarrer Helmut Sobko: Die Bedeutung der Reformation aus der Sicht der Evangelisch-lutherischen Kirche.
Wenn wir als Christen in diesem Jahr 2017 über «500 Jahre Reformation» nachdenken, dann entstehen für uns Evangelisch-lutherische Christen besonders folgende Fragen:

- Welche Anliegen der Reformation haben sich erfüllt?
- Welche Anliegen sind in diesen 500 Jahren in Vergessenheit geraten?
- Wo wurden von Martin Luther oder auch anderen Reformatoren Fehler gemacht?
- Welche Bedeutung haben die reformatorischen Gedanken Martin Luthers für uns heute?

Eva-Maria Faber: Die Bedeutung der Reformation aus der Sicht der römisch-katholischen Theologie und Kirche.
Im Vergleich zu früheren Reformationsjubiläen ist 2017/2019 zum ersten Mal ein gemeinsamer Rückblick in gegenseitigem Respekt und gegenseitiger Wertschätzung möglich. Wir können heute auch katholischerseits das Positive anerkennen, das aus der Reformation hervorgegangen ist. Gemeinsam fordern uns die reformatorischen Einsichten wie auch die kontroverstheologischen Auseinandersetzungen für die heutige Zeit heraus. Kann dies zu einer echten Überwindung einer konfessionellen Haltung führen, die aus falschen Abgrenzungen lebt?

Leitung: Prof. Dr. Eva-Maria Faber, Pfarrer Dr. Johannes Jung, Pfarrer Helmut Sobko
Datum: Donnerstag, 18. Mai 2017, 19.00 Uhr
Beitrag: 15 Franken

Besinnlich beisammen sein – Ein Vormittag für Seniorinnen und Senioren mit Sr. Ingrid Grave

Sich einen besonderen Morgen gönnen, sich Zeit nehmen für sich selbst, für das Zusammensein mit Menschen und für Gott. Der Morgen beginnt mit einer Besinnung in der Kapelle. Anschliessend ist der Tisch gedeckt für einen gemütlichen Znüni. Die Besinnung leitet dieses Mal Sr. Ingrid Grave von den Ilanzer Schwestern. Sie wird zu folgendem Thema sprechen: Wenn das Kirchliche mir nicht mehr zusagt, wohin mit meiner Seele? Dazu schreibt sie: Nicht wenige Menschen stehen vor diesem Dilemma. Sie erleben sich selbst als von der Kirche Geprägte, können aber so manches an dieser Kirche und ihrer Verkündigung nicht mit ihrem heutigen Leben in Verbindung bringen. Hat die Kirche ausgedient? Oder braucht sie eine Erneuerung aus dem Glauben? Diese Fragen haben auch etwas mit meiner persönlichen Weltanschauung zu tun, mit der Art, wie ich die Welt anschaue. Ist diese Welt gut? Ist sie schlecht? Es gilt, sich in ihr zurechtzufinden – aus einem reflektierten persönlichen Glauben heraus. Dafür müsste es doch in der Kirche eine Fundgrube geben!
Leitung: Sr. Ingrid Grave ist Dominikanerin, bekannt vom Fernsehen, von Vorträgen und als Autorin vielgelesener Bücher.
Musik: Christel Kaufmann, Elisabeth Stieger und Susanne Frick
Datum: Mittwoch, 24. Mai 2017, 9.00 Uhr
Beitrag: 15 Franken
Hinweis: Wir bitten um Anmeldung

600 Jahre Nikolaus von Flüe – Wallfahrt nach Sachseln

Vor 600 Jahre wurde Nikolaus von der Flüe geboren. Nach einem erfolgreichen Leben in Beruf, Familie und Gesellschaft zog sich Nikolaus von Flüe im Alter von 50 Jahren in den nahegelegenen Ranft bei Flüeli im Kanton Obwalden zurück. Dort lebte der Einsiedler 20 Jahre, betete und fastete. Als Ratgeber und Friedensstifter gehörte Nikolaus von Flüe bereits zu Lebzeiten zu den wirkungsmächtigsten Leitfiguren der Schweiz. Der Eremit und Friedensvermittler ist – zusammen mit seiner Frau Dorothee Wyss – bis heute für viele Menschen eine wichtige spirituelle und persönliche Inspiration.
Das Haus Gutenberg lädt herzlich zu einer Wallfahrt nach Sachseln ein.
Programm: 8.00 Uhr Abfahrt ab dem Parkplatz des Hauses Gutenberg, Balzers; 10.15 Uhr Besichtigung Geburts- und Wohnhaus Nikolaus von Flüe; 11.00 Uhr Gottesdienst in der unteren Kapelle mit Pater Walter Bühler; 12.30 Uhr Mittagessen; 14.00 Uhr Wanderung nach Sachseln (circa 45 Minuten) oder Fahrt mit dem Bus; 15.00 Uhr Besichtigung Museum und Kirche; 16.00 Uhr Rückfahrt; um 18.00 Ankunft in Balzers
Leitung: Pater Walter Bühler und Dr. Stefan Hirschlehner
Datum: Donnerstag, 1. Juni 2017
Beitrag: 80 Franken (exklusive Mittagessen)
Hinweis: Wir bitten um Anmeldung bis 20. Mai 2017

Zürich und die Reformation – Ein historischer Rundgang

Vor 500 Jahren hat die Bewegung der Reformation die Stadt und Region von Zürich und die Eidgenossenschaft radikal verändert.
Unser Rundgang durch das Zürich der Reformation führt zu Orten, die im Leben und Wirken des Reformators Ulrich Zwingli sowie seiner Mitstreiter und Nachfolger von Bedeutung waren.
Stationen: Wasserkirche, Grossmünster, Kreuzgang, Helferei und Haus zur Sul, Zwingli-Portal, Bullinger-Statue am Grossmünster, Schipfe, St. Peter, Froschaugasse, Predigerkirche Fraumünster, Rathaus
Leitung: Dr. Stefan Hirschlehner
Datum: Mittwoch, 21. Juni 2017, 14 bis circa 16 Uhr
Treffpunkt: Zürich, Münsterhof vor der Hans Waldmann Statue
Endpunkt: Zürich, Niederdorf
Führung: Barbara Dörig, Zürich Tourismus
Beitrag: 25 Franken
Hinweis: Wir bitten um Anmeldung bis zum 9. Juni 2017

Weitere Informationen und Anmeldungen

Haus Gutenberg, Balzers, Telefon +423 388 11 33
gutenberg@haus-gutenberg.li, www.haus-gutenberg.li

Vereinstermine

Sonntag, 9. April 2017, 17 Uhr
Jahresversammlung des Vereins für eine offene Kirche (siehe separate Einladung)

Freitag, 2. Juni 2017, 18 bis circa 20 Uhr
Klausurtreffen des Vereins für eine offene Kirche – alle Vereinsmitglieder sind herzlich dazu eingeladen.
Wir beschäftigen uns mit Fragen wie: Wo steht der Verein heute? Welche Wege möchten wir weitergehen oder auch neu einschlagen?
Wir bitten um Anmeldung bis 30. Mai 2017 auf verein@offenekirche.li

Samstag, 16. September 2017, circa 8.30 bis 17 Uhr
Vereinswallfahrt nach Haslen (Appenzell Innerrhoden)
In Kooperation mit dem Bildungshaus Gutenberg in Balzers (siehe separate Ausschreibung)

A.Z.B.
9494 Schaan

Brot & Rosen

Gottesdienste bis Juni 2017

Alle Gottesdienste finden in der Kapelle des Klosters St. Elisabeth in Schaan statt.

Sonntag, 2. April 11.00 Uhr
Gottesdienst am ersten. Sonntag
(9.30 Uhr Matinée mit Martina Dünser-Davis – siehe Veranstaltungshinweis auf Seite 16)

Mittwoch, 5. April 19.30 Uhr
Taizé-Gebet

Sonntag, 9. April 11.00 Uhr
Jugendgottesdienst Palmsonntag

Mittwoch, 12. April 19.00 Uhr
Versöhnungsgottesdienst

Samstag, 15. April 19.00 Uhr
Osternachtfeier für Familien

Sonntag, 16. April 11.00 Uhr
Gottesdienst am Ostersonntag

Ostermontag, 17. April, 10.00 Uhr
Feier der Erstkommunion (Mitfeier nur für Angehörige)

Mittwoch, 3. Mai 19.30 Uhr
Taizé-Gebet

Sonntag, 7. Mai 11.00 Uhr
Gottesdienst am ersten Sonntag

Sonntag, 21. Mai, 11.00 Uhr
Familiengottesdienst am dritten Sonntag
anschliessend Firmbazar der Firmlinge

Sonntag, 4. Juni 11.00 Uhr
Gottesdienst am ersten Sonntag (Pfingsten)

Mittwoch, 7. Juni 19.30 Uhr
Taizé-Gebet

Samstag, 10. Juni 10.00 Uhr
Firmung in St. Gerold (Mitfeier nur für Angehörige)

Sonntag, 18. Juni 11.00 Uhr
Familiengottesdienst am dritten Sonntag

Das Wort zum Sonntag auf Radio Liechtenstein

Beiträge des Radio-Teams des Vereins für eine offene Kirche (VoK) und des Bildungshauses Gutenberg (G) vom 9. April bis 16. Juli 2017

9. April (Palmsonntag)	Ute Hammermann (VoK)
23. April	Ursula Oehry Walther (VoK)
7. Mai (Muttertag)	Stefan Hirschlehner (G)
21. Mai	Ute Hammermann
4. Juni (Pfingsten)	Josef Biedermann (VoK)
18. Juni	Ursula Oehry Walther
2. Juli	Stefan Hirschlehner
16. Juli	Ute Hammermann

Die kurze Sendung wird jeweils am Sonntagmorgen um circa 8 Uhr ausgestrahlt.

Adressen des Radio-Teams
Ute Hammermann, Pradafant 23, 9490 Vaduz
Tel. +423 232 64 19,
E-Mail: familie.hammermann@gmx.net

Ursula Oehry Walther, Auf der Egerta 27, 9498 Planken
Tel. +423 373 44 23,
E-Mail: ursula.oehry@powersurf.li

Dr. Stefan Hirschlehner, In der Blacha 36, 9498 Planken,
Tel. +423 373 19 61,
E-Mail: stefan.hirschlehner@haus-gutenberg.li

Josef Biedermann, In der Blacha 34a, 9498 Planken
Tel. +423 373 25 84,
E-Mail: jj.biedermann@adon.li

Radio Liechtenstein
Redaktion: Tel. +423 399 13 52 zur Vereinbarung des Aufnahmetermins während den Bürozeiten im Studio von Radio Liechtenstein. Unsere Ansprechperson beim Radio ist Tanja Cissé, tanja.cisse@radio.li.

An dieser Stelle danken wir Irmgard Gerner und Günter Schatzmann sehr herzlich für ihre wertvolle Mitarbeit. Im Zeitraum von sieben Jahren haben sie je 50 Sendungen vorbereitet und gestaltet. Irmgard und Günter haben auf eigenen Wunsch per Ende 2016 ihre Mitarbeit im Radio-Team beendet.